

Laibacher Zeitung.

Nr. 76.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Montag, 3. April.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Titularmajor des Ruhestandes Marcell Sponner den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Triest Arthur Fleischer zum Bezirksrichter in Pirano ernannt.

Erkenntnis.

Das k. k. Landesgericht Wien als Preisgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in Nr. 60 der Zeitschrift „Die Zukunft“ ddo. Donnerstag, 23ten März 1882, enthaltenen Artikels mit der Aufschrift „Des Volkes Recht“ seinem ganzen Umfange nach das Vergehen nach § 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben zur Reparatur der Orgel und Restaurierung der Kirche in Moosbrunn im politischen Bezirke Wiener-Neustadt in Niederösterreich eine Unterstützung von 100 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen geruht.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Stefanie hat, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, für den Bau einer katholischen Kirche in der Stadt Kön. Weinberge 200 fl. gespendet.

Wien, 31. März.

Mit dem heutigen Tage ist eine längere Pause in den Verhandlungen des Reichsrathes eingetreten. Ein Rückblick auf den abgelaufenen Sessionabschnitt bietet im ganzen und großen ein erfreuliches Bild fruchtbarer legislativer Thätigkeit. In dem verhältnismäßig kurzen Zeitraume von neun Wochen, nämlich vom 20. Jänner bis zum 30. März, wurde eine ganze Reihe hochwichtiger und für die Interessen der Bevölkerung ersprießlicher Gesetze theils vollständig erledigt, theils der Erledigung nahegebracht. Aus der Fülle derselben wollen wir heute nur folgende anführen: das Finanzgesetz und das Budget für 1882, in welchem letztem diesmal besonders zahlreiche Posten für

productive Zwecke der einzelnen Länder und Gemeinden eingestellt erscheinen; die Wehrgesetz-Novelle, bezüglich deren auch oppositionelle Blätter zugeben müssen, daß sie wesentliche Erleichterungen der Wehrlast stipuliert; die Wahlreform-Vorlage, welche eine umfassende Erweiterung des Wahlrechtes enthält; das Postsparkassen-Gesetz, dessen wohlthätiger Einfluß auf die materiellen Verhältnisse der ländlichen Bevölkerung von keiner Seite bestritten wird; das Gesetz, betreffend die Errichtung der böhmischen Universität in Prag, durch welches ohne Verkürzung des deutschen Elementes in Böhmen einem langgehegten Herzenswunsche der czechoslavischen Nation entsprochen wird; das Gebäudesteuer-Gesetz, welches eine weitere Etappe auf dem Wege zu einer rationellen Reform unserer Steuergesetzgebung bildet; ferner die Vorlagen, betreffend die Gebührenbefreiungen, beziehungsweise Gebührenerleichterungen bei der Löschung kleiner Sachposten und bei der Conventurierung von Eisenbahn-Prioritäten; die Uebereinkunft zur provisorischen Handelsconvention mit Frankreich; den Handelsvertrag und die dazu gehörigen Separat-Conventionen mit Serbien; die internationale Convention zur Bekämpfung der Neblaus; das Gesetz, betreffend die Einschränkung der Execution auf die Beamtengehälter und noch zahlreiche sonstige Angelegenheiten wirtschaftlicher oder gemeinnütziger Natur. Eine nicht minder große Anzahl von Gesetzentwürfen ähnlichen Charakters hat bereits das Stadium der Ausschussberatung hinter sich oder befindet sich eben in demselben. Wir nennen in dieser Beziehung nur: das Gesetz, betreffend die Todeserklärung und die Beweisführung des Todes; das Gesetz, betreffend die Regulierung der Donau in Niederösterreich; das Gesetz, betreffend die Aenderung des kaiserlichen Patentes über den Hausierhandel; den allgemeinen österreichisch-ungarischen Zolltarif; das Gesetz, betreffend die dem Pensionsvereine für Landpostbedienstete zu gewährenden Begünstigungen; den Handels- und Schiffsverkehrsvertrag mit Serbien; die Gesetze, betreffend die Kremsthal-Bahn, die Linie Herpelze-Triest, einige Zweiglinien der galizischen Transversalbahn und die böhmisch-mährische Transversalbahn. — Das ist eine so reiche Fülle von für das Volkwohl hochbedeutenden Angelegenheiten, daß selbst die oppositionelle Presse sich diesmal scheut, die üblichen tendenziösen Klagen über die angebliche Sterilität des jetzigen Systems laut werden zu lassen und sich mit der einfachen Registrirung der erledigten Vorlagen begnügt. In diesem Falle gilt wirklich der Satz: Facta loquuntur.

Zur Lage.

Das „Prager Abendblatt“ sagt, daß, obgleich den Großfürsten Vladimir keine politische Mission nach Wien geführt, immerhin doch die Freunde des Friedens in seinem Besuche und der dem Bruder des Zaren am österreichischen Hofe gewordenen überaus herzlichen Aufnahme das günstige Anzeichen für die nächste Zukunft erblicken können, und daß man sich auch im panslavistischen Lager dem Eindrucke der an maßgebender Stelle herrschenden und durch den constatirten Einklang mit den Nachbarhöfen jedenfalls gekräftigten Friedensstimmungen nicht entziehen könne.

Das „Prager Abendblatt“, die Osmitzer „Neue Zeit“ und eine Reihe von Provinzialblättern schöpfen aus der einmüthigen Abstimmung über die Regierungsvorlage, betreffend das Postsparkassen-Gesetz, die Hoffnung, es werde der Regierung noch des öftern gelingen, die Parteien des Hauses zu gemeinsamen, einträchtigen, die Interessen der Völker fördernden Arbeiten zu vereinigen.

Der „Prager Lloyd“ und das „Prager Tagblatt“ weisen den Vorwurf der Unfruchtbarkeit, der dem Abgeordnetenhaufe so häufig gemacht werde, auf dessen Leistungen hinweisend, mit Entschiedenheit zurück. — Das erstgenannte Blatt bespricht auch die „Kirchenscheu“ der „Neuen freien Presse“, die sich gegen die projectirte Aufstellung des Erinnerungsmonumentes an die Befreiung Wiens von den Türken in der Kirche zu St. Stefan ausgesprochen, erinnert an den bekannten Beschluß der Commune Wien, dem Grafen Starhemberg in der Botivkirche ein Denkmal aufzustellen, und meint, die „Neue freie Presse“ werde wohl die Commune Wiens nicht auch „reactionär-clericaler“ Anwendungen beschuldigen.

Die „Triester Zeitung“ begrüßt mit voller Zustimmung die Bemühungen der Regierung, eine Hilfsaction zugunsten Triests zu inscenieren. In der projectierten neuen Bahnverbindung und in den geplanten Differentialzöllen erblickt das Blatt einen mächtigen Schritt zur Hebung der gesunkenen Bedeutung Triests im Weltverkehre und fordert deshalb die Bevölkerung auf, anlässlich der nächsten Stadtrathswahlen dem Reiche und der Regierung den Beweis zu liefern, daß Triest die reichsfeindlichen Elemente perhorresciere und daß es nach jener Richtung hin gravitiere, woher ihm Hilfe kommen soll. — Das „Triester Tagblatt“ nimmt von dieser Auslassung der „Triester Zeitung“ Act, hält aber dem

Fenilleton.

Der Stellvertreter.

Originalerzählung aus dem Nachlasse von R. A. Kaltenbrunner.

Die schöne Burgi.*

Noch dritthalb bis drei Stunden Weges hinter dem Rücken des großen und kleinen Priel, die gleich ewigen Wahrzeichen von Oberösterreich himmelan ragen, und noch hinter dem prächtigen Thale von Windischgarsten, — tief in einer südlichen Ecke des Landes, wo die gewaltigen Bergriesen: das Hochsenengebirge, der große Pyrgas, der Bosruk und das Warscheneck stehen, — dort liegt das schöne Thal von Spital am Pyhrn. — Das stattliche Kloster am Fuße des steirischen Grenzgebirges, einst Hospitium und Zufluchtsstätte für Wanderer nach Italien, gab dem Thale den Namen. — Die Gewerke der alten Sensenschmiedhäuser Weinmeister, Zeitlinger, Grünauer, Reizner, Pießlinger, Kofleithner u. a. beleben die Gegend, und Förster und Jäger haben dort seit undenklichen Zeiten ein weites und reiches Gebiet.

Vor siebzig — achtzig Jahren, wo sich unsere Geschichte ereignete, bedeckte noch die Straße über den Pyhrn, nach Obersteiermark ins Ennsthal hinüber, ein dichter Wald als heutzutage.

Am Wege zum Pyhrn, außerhalb des Marktfleckens, in der Nähe der kleinen Kirche St. Leonhard, stand eine kleine Holzkaife, wo die Tagelöhnerwitwe Veronica wohnte. Das Häuschen, so geringen Wert

es auch hatte, gehörte doch nicht ihr, sondern sie war nur ein „Inleut“.*

Beronica lebte von der Tagesarbeit in Haus und Feld, und es erging ihr dabei noch am erträglichsten, wenn sie in den patriarchalischen Häusern des einen oder des andern Sensenschmiedmeisters in tag- oder wochenweiser Aushilfe diente. — Eine Lage, in der man „von heute auf morgen“ lebt, ist mühselig genug; trotzdem hatte Veronica eine dunkle Ahnung, daß sie in ihrer eben so braven als bildhübschen Tochter, die eben in der rosigsten Frische der Jugend blühte, einen wahren Schatz besitze, auf den sie mit jedem Tage aufmerksamer und eifersüchtiger wurde.

Die schöne Dirne, deren wir jetzt erwähnten, hatte vor neunzehn Jahren, als Kind der Armut, von einer trübseligen Laune ihres verstorbenen, damals schon fast erwerbsunfähigen Vaters in der Taufe den Namen Nothburga erhalten.

Bei jedem Anlasse, wo die äußere Erscheinung von Reichtum und Armut in ihren schreienden Gegensatz treten, wiederholte ihr Vater: „Das Mädchl soll sich immer daran erinnern, daß ihre Eltern „nothig“ und dabei ehrlich gewesen sind.“

Aber Name und Dürftigkeit hielten die Bursche des Bezirkes, und selbst Männer, nicht ab, sich in die „bilbsaubere“ Nothburga zu verlieben, als sie einmal die „Kinderschuhe ausgezogen“ hatte. Wäre sie leichtfertig gewesen, so hätte sie ohne Mühe „an jedem Finger“ einen Liebhaber zählen können.

Zwei waren es besonders, die sich um ihr Herz bewarben — ein Armer und ein Reicher, — und einer von den beiden besaß es.

Zur Zeit, wo unsere Erzählung beginnt, war es bereits Spätherbst. — Eines Abends, als schon die Dämmerung herannahte, schritten gegen das Häuschen Veronicas zwei stattliche, sehnige Jägerbursche, die im Dienste des kaiserlichen Forstmeisters zu Spital standen. Es waren Vincenz und Anselm, — in der That zwei schmutze Bergjäger, mit dem Gemüsbart und der Schildhahnsfeder auf dem grünen Hut, in der grauen Lodenjoppe mit grünem Kragen, in der kurzen Hose von Gemüslleder, mit grünen Strümpfen und hohen Bindschuhen, Stutzen und Waidtasche über den Rücken und den langen Bergstock von bewährtem Haselholz in der Hand.

Ein Fremder hätte von außen nicht erkannt, daß sie einen nur sehr geringen Dienstlohn hatten und die wenigen Gulden Barschaft sauer sich verdienen mußten; desto mehr hätte ihm die wohlfeile und doch so hübsche Tracht, die keinem Modewechsel unterliegt und überhaupt sehr lange dauert, — das Stramm- und Gleichmäßige ihrer Gestalt und ihre vertrauliche Freundschaft gefallen.

Jedermann wußte, daß sie ungeachtet ihres sehr verschiedenen Charakters gute und treue Kameraden waren. Vincenz, mit dunklem Haar, um ein paar Jahre jünger, von heftiger — Anselm, mit blondem Haar, von ruhiger Gemüthsart.

Es mußte Vincenz sehr tief zu Herzen gehen, was er jetzt im Hingehen seinem Kameraden mittheilte; während des eifrigsten Sprechens blieb er stehen und stieß unmutig seinen Bergstock in die Erde, und Anselm, der aufmerksam zuhorchte, schüttelte den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

* Abgekürzt von „Nothburga“.

* In der oberösterreichischen Mundart wird „das Leut“ in der Regel von einem armen, bejahrten Weibe gesagt.

genannten Oppositionsblatte seine ganze bisherige Haltung gegen die jetzige Regierung vor, welche das vorurtheilslose Wohlwollen für die Regierungsaction zugunsten Triests vermissen lasse. Nichtsdestoweniger hoffe es — das „Triester Tagblatt“ — auf eine baldige Besserung und constatirt vorläufig, dass die Opposition in Triest kleinlaut geworden ist, was ein erstes Anzeichen der allmählichen Gesundung der politischen Zustände in Triest sei.

Anknüpfend an die in Wien vor kurzem stattgefundenen zwei Volksversammlungen schreibt die „Frankfurter Zeitung“: „Die antisemitische Bewegung hat in Wien keinen Boden, und es muss auch anerkennend erwähnt werden, dass die Regierung allen derartigen Heterereien sowohl in ihren publicistischen Organen wie mit Hilfe der polizeilichen Kräfte nachdrücklich entgegentritt.“

Vom Ausland.

Die „Pol. Corr.“ schreibt unterm 30. v. M.: Eine uns vom Gestrigen aus Mailand zugehende Mittheilung constatirt, dass der russische Ministerresident in Cetinje, Staatsrath Jonin, in der genannten Stadt eingetroffen ist. In Bestätigung und Ergänzung dessen wird uns heute aus Cetinje gemeldet, dass Staatsrath Jonin einen längeren Urlaub erhalten hat, den er zu einer Reise durch Italien benützt, und dass man in diplomatischen Kreisen seine Versetzung auf einen anderen Posten für wahrscheinlich hält. Die Behauptung, dass Herr v. Jonin seitens des Fürsten Nikolaus oder der montenegrinischen Regierung mit was immer für einer Mission nach Wien betraut gewesen sei, wird uns durch die gleiche Meldung als vollständig unbegründet bezeichnet. Als ebenso grundlos stellt sich unsere Mittheilung aus Mailand die Behauptung heraus, dass Herr von Jonin sich in irgend einer Mission nach Petersburg begeben hat.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am 30. v. M., wie erwartet, die kirchenpolitische Vorlage in der von den Conservativen und dem Centrum vereinbarten Fassung angenommen. Die Liberalen sprachen und stimmten dagegen. Der Cultusminister erklärte sich allerdings gegen einige Bestimmungen, aber keineswegs in solcher Weise, dass daraus auf eine unbedingte Zurückweisung der gefassten Beschlüsse von Seite der Regierung geschlossen werden müsste. So gab der Minister zu Artikel 4 und 5, welche auf Antrag der Conservativen abgelehnt wurden, die Erklärung ab, er sehe ein, dass die Conservativen diesen Artikeln nicht zugethan sein können, aber er müsse mit den Thatsachen rechnen. Namens des Centrums erklärte Herr Windthorst schon beim Beginne der Debatte, dasselbe werde nach wie vor die totale Revision der Maigesetze anstreben und betrachte die Vorlage nur als eine Stufe, um Weiteres zu erreichen. Auch der Cultusminister von Gopler sagte: Wir gehen von Stufe zu Stufe zu einem modus vivendi oder zum Frieden, aber ein Jahr wird nicht genügen, deshalb würde er befürworten, der Regierung auf unbestimmte Dauer die discretionären Vollmachten zu bewilligen. Heute findet die dritte Lesung der Vorlage und zugleich die letzte Sitzung vor Ostern statt.

Im englischen Oberhause antwortete in der Sitzung am 30. v. M. Earl of Granville auf

eine Anfrage Strathedens und Salisburys, die Regierung erwarte weitere Nachrichten über das Einlaufen eines russischen Schiffes mit Soldaten und über die nachgesuchte Erlaubnis zur freien Passage eines weiteren Schiffes mit Verbannten unter Bedeckung durch den Bosporus, ehe sie beschließt, ob Russland darüber Vorstellungen zu machen seien. — Im Unterhause setzte Bright die Debatte über die Reform der Geschäftsordnung fort. Das Amendement Marriotts zu Gladstones Closure-Resolution wurde mit 318 gegen 279 Stimmen verworfen und die Debatte alsdann vertagt.

Der russische „Regierungs-Anzeiger“ meldet: Auf die Vorlage des Justizministers vom 17. März an den Kaiser um Begnadigung der zwanzig im Trigonja-Proceß verurtheilten Personen erfolgte ein kaiserlicher Befehl, welcher die Todesstrafe derselben in Zwangsarbeit in den Bergwerken auf unbestimmte Dauer umändert, ausgenommen bei Suchanoff, dessen Todesstrafe, da er als Officier eines schweren Verbrechens schuldig ist, in Kraft bleibt, die jedoch durch Erschießen anstatt durch den Strang vollstreckt werden soll. Die Execution fand bereits in Kronstadt statt.

Der Gouverneur von Archangel, G. M. Baranoff, hatte eine Audienz in Gatschina, wo seine Vorschläge behufs Hebung des Handels und Wandels im Norden Russlands geneigtest aufgenommen wurden. Er wird sich in den nächsten Tagen nach Archangel zurückbegeben. — Der „Golos“ meldet gerüchtwaise, dass jede Bauerngemeinde zur bevorstehenden Krönungsfeier einen Vertreter entsenden werde.

In Spanien wurde eine Krise als Folge der sehr lebhaften Cortesverhandlungen über die Steuerreform- und Rentenconversions-Vorlagen des Finanzministers Comacho erwartet; derselben kommt nun aber eine Krisis zuvor, deren Grund oder Vorwand der neue Handelsvertrag mit Frankreich ist. Es gährt nach den neuesten Berichten in Barcelona und Catalonien sehr stark, und der Belagerungszustand ist bereits über letzteres verkündet. Catalonien ist der Hauptsitz der spanischen Fabriksindustrie, vorwiegend schutzländerisch gesinnt, aber auch am meisten von politischen und socialistischen Fermenten, besonders in der Arbeiterbevölkerung durchsetzt.

Die Feier der sicilianischen Vesper in Palermo ist bis jetzt friedlich verlaufen; die italienische Regierung zeigt sich der Missbilligkeiten bewusst, die aus einem demonstrativen Verlaufe der Feier entstehen könnten, und ist bemüht, denselben vorzubeugen.

Aus Berlin

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 29. März: Neuerdings wiederholen sich die Angaben, es hätten die Verhandlungen, welche Herr v. Schlözer im Auftrage der preussischen Regierung mit dem päpstlichen Stuhle führt, ein Resultat weder bisher gehabt, noch ließen sie ein solches überhaupt erwarten. Solche Vermuthungen werden immer laut, wenn die Träger irgend einer Mission das neugierige Publicum lange warten lassen; aber darum sind bergleichen Vermuthungen noch lange nicht immer begründet. Ein Telegramm, das man nachher nicht auf zuverlässige Quellen zurückzuführen vermochte, hatte dem Papste bei Herrn v. Schlözers Empfang das Wort in den Mund gelegt: wenn es von ihm abhänge, wäre der Friede mit Preußen längst geschlossen. Es folgten

dann verschiedene Versuche, diese Aeußerung zu commentieren. Ob sie nun in der berichteten Art gefallen ist oder nicht, so viel steht fest, dass der Papst, gleichwie der deutsche Reichskanzler bei diesen Verhandlungen eine ganz ungewöhnliche Verantwortung tragen, und dass dieselben schon deshalb nur äußerst langsam unter dem behutsamsten Tacten vorrücken können. Die Früchte eines Feldzuges, wie es der Culturkampf war, Früchte, die, mag man sie noch so oft als giftig bezeichnen, doch reichlich erschienen sind, setzt man nicht aufs Spiel, wenn man nicht weiß, was man dafür erhält. Der Papst andererseits weiß sehr wohl, welches weittragende Präcedenz er schafft, wenn er dem preussischen Staate auch nichts anderes bewilligt, als was anderen Staaten längst bewilligt worden ist. Seit den großen Papstkämpfen des Mittelalters waren die Augen der Welt niemals auf einen Streit zwischen Staat und Kirche mit solcher Spannung gerichtet, wie auf den Culturkampf. Dies gilt selbst von dem Kampfe Napoleon I. mit Pius VII., so dramatisch derselbe war. Denn allen napoleonischen Actionen gegenüber hatte die Welt das Gefühl, dass ein Schauspieler über die Bühne schreite, der keine dauernden Spuren zurücklassen werde, dass dasjenige, was er in Trümmer legt, sich wieder aufrichten, die Werke, die er schafft, wieder zusammenfallen werden. Dagegen hat die Welt heute das Gefühl, dass der deutsche Culturkampf zu einem großen Beispiel, vielleicht zum Typus des Verhältnisses zwischen Rom und den heutigen Staaten werden kann. Dabei bleibt immer der Vorbehalt in Geltung, dass etwas anderes als ein sogenannter Modus vivendi gar nicht zu erstreben ist, dass von einem principiellen Ausgleich gar nicht die Rede sein kann.

Alle diese Schwierigkeiten wohl im Auge behalten, dürfte es doch sehr irrig sein, jedes positive Resultat der Verhandlungen, wie langsam dieselben auch vorwärts kommen, als ausgeschlossen zu betrachten. Denn beide Theile haben allerdings das größte Interesse, keinen Fehler zu begehen, aber auch das Bewusstsein, dass es wahrscheinlich der größte Fehler wäre, aus Furcht vor einem Fehler den Streit ungeschlichtet zu lassen. Den Kanzler nehmen jetzt Sorgen in Anspruch, die größer als selbst der Streit mit Rom sind. Doch ist er nicht der Mann, um gehäufter Sorgen willen ein Schlachtfeld als Besiegter zu verlassen. Er weiß, dass er die Kraft des Geistes und des Willens übrig hat und die Mittel dazu besitzt, den Culturkampf, wenn die Curie es nicht anders will, nöthigenfalls in einem wirksameren Stile wieder aufzunehmen. Ob die Curie dasselbe Bewusstsein haben kann, wenn sie auch die Wiener davon annimmt, muss bezweifelt werden. Im Vatican muss man wissen, dass man das Größte auf das Spiel setzt, wenn man das deutsche Reich in den heutigen Weltumständen zur Wiederaufnahme des Kampfes zwingt. So bleibt denn, alles in allem genommen, die Wahrscheinlichkeit überwiegend, dass die Verhandlungen nicht mit der Nothwendigkeit erneuter Kämpfe enden, sondern mit einem Ausgleich.

In dieser Situation beobachtet die Presse des Centrums eine Haltung, sei es aus Verlegenheit, sei es aus Partei-Interesse, die den befremdlichsten Eindruck macht. Man erweckt immer beflissentlicher den Verdacht gegen die friedliche Absicht des Kanzlers. Man thut,

Das Lesezimmer des British Museum

gehört zu den beherzigenswerthesten Sehenswürdigkeiten des an Sehenswürdigkeiten so reichen London. Der Staat sorgt da in geradezu luxuriösester Weise für den Comfort des Besuchers der Anstalt, suche er nun zu Fachzwecken oder auch nur in eigenem Fortbildungsstreben nach Belehrung.

Geradezu imponierend wirkt schon der Anblick der gewaltigen Rotunde, die dem British Museum zum Lesesaale dient. So kolossal der Raum auch ist, findet man ihn doch stets gefüllt, allein seine beinahe domartige Höhe und treffliche Ventilation sorgen trotzdem für gute Luft. Wohl durchwärmt, mit jedem Comfort beinahe verschwenderisch ausgestattet, bietet er dem Besucher neben den Vortheilen einer Büchersammlung von so riesigen Dimensionen, wie nur ein reicher Staat sie anzulegen vermag, die Annehmlichkeiten einer Privatbibliothek, wie sich deren gleichfalls nur die Allerreichsten erfreuen können. Die Decoration des Riesenraumes entspricht seiner Bestimmung auf das vollste. Fünfzig bis sechzig Fuß hoch reichen die wohlgefüllten Bücherstellen die Wände hinan, und die Rücken der musterhaft gebundenen Bücher geben in ihrer felderweisen Eintheilung ein ganz gut abgetöntes Colorit. Die domartig gewölbte Decke ist mit gemaltem Stoffe überkleidet, und dass die starken Holzrippen, die, im Mittelpunkte zusammenlaufend, die Dachung tragen, ihre Contouren in dieser Ueberkleidung etwas ausprägen, verleiht der Decke auch eine Art architektonischen Reiz. In der Mitte der Rotunde befindet sich eine kreisrunde Einhegung, in welcher die Directoren und Beamten der Anstalt ihre Sitze haben, von

welchen aus sie den ganzen Saal übersehen können. Die Schreib- und Lesepulte der Besucher verlaufen von diesem Kerne aus strahlenförmig nach den gewissermaßen mit Büchern ausgestatteten Wänden. So zahlreich diese Pulte aber auch sind, man findet sie stets besetzt. Ueberdies stehen noch zahlreiche Gruppen an den Bücherstellen, welche die Nachschlagewerke, eine hier im ausgedehntesten Sinne zu nehmende Bezeichnung, tragen. Zwischen durch fahren auch kleine Wägelchen mit Riesenbänden der „Times“ oder irgendwelcher anderen Folianten beladen, denn im British Museum herrscht große Liberalität darin, dem Besucher auf sein Verlangen gleichzeitig eine große Anzahl von Bänden und Büchern zur Verfügung zu stellen, und es wird von dieser Liberalität so reichlich Gebrauch gemacht, dass es manchmal beinahe an Mißbrauch zu grenzen scheint. Die kleinen Rollwägelchen aber, die so Ueberhungerigen Sättigung bringen, verursachen nicht das geringste Geräusch, da ihre Räder mit einem Gummi-Ueberzuge umkleidet sind. Sie sparen den Dienern wesentlich Kraft und ihnen und den Besuchern wesentlich Zeit. Auch in letzterer Beziehung wird im British Museum Außerordentliches geleistet. Nach Einreichung des Begehretzels befindet sich das verlangte Buch in 10, längstens 15 Minuten — dies ist die Maximalfrist — in seinen Händen.

Geradezu unübertroffen aber an elegantem Comfort sind die Pulte für die Besucher, denen übrigens auch die Wahl zwischen dreierlei Stühlen bleibt. Ein gepolsterter Leder-, ein Rohr- und ein schön polierter Mahagonistuhl stehen zu seiner Auswahl bereit. Die Autorität Dickens hat der mittleren vorherrschende Geltung verschafft, und die große Mehrzahl der eifrig

Lesenden und Schreibenden sitzt auf Rohrstühlen. Die Höhe des Pultes ist auf das Normalmaß berechnet, doch läßt es einen Spielraum zum Aufwärts- oder Abwärtschieben. Unter demselben befindet sich ein freier Raum, um den Hut zu beherbergen. Zur Rechten kann der Leser ein gepolstertes Brett herablassen, auf das er seine Nachschlagebücher postieren kann; zur Linken ist ein Lesepult angebracht, das nach vorn zu drehen und in jeder beliebigen Höhe und in jedem beliebigen Winkel zu fixieren ist. In der Mitte des Schreibpultes befindet sich ein Tintenzug mit einer Stahl- und zwei Riefedern, einem Buche Löschpapier, einem Falzbeine und einem starken Schwereisene, der den dickleibigsten Folianten durch sein Gewicht offenzuhalten vermag. Wie viele jener, die da schreiben, erfreuen sich daheim wohl auch nur annähernd so großen Comforts?

Das für die Besucher bestehende Reglement ist ein sehr einfaches. Jedem stehen die in vielfachen Exemplaren aufgestellten Kataloge zur Verfügung, und es wird nur erfucht, den jeweiligen Katalogband nach seiner Benützung an den ihm bestimmten Platz zurückzustellen. Auf jeden der Begehretzel darf nur je ein Werk verzeichnet werden, für das der Leser haftet, bis ihm bei Rückgabe desselben seine beim Empfang angestellte Bestätigung zurückgegeben ist. Auf dem Begehretzel ist in deutlicher Schrift alles zur Identifizierung des Werkes Erforderliche, wie die Signatur, das Datum und der Name, zu verzeichnen. Die Bücher werden auf dem bezeichneten Sitzplatze nur abgeliefert, wenn der Betreffende, der sie begehrt hat, sich auf demselben befindet. Jede Beschwerde ist an den Vorsteher des Lesezimmers zu richten. Auch wird jeder

als ob es das leichteste Ding auf der Welt wäre, die Maigesetzgebung mit einem entschlossenen Striche verschwinden zu lassen; man droht mit Katakomben, mit irischen Zuständen, mit Trennung der Kirche vom Staate, welche durch die Bundesgenossenschaft des Fortschrittes erkämpft werden soll. Als ob die Trennung der Kirche vom Staate nicht die tödtlichste Waffe in der Hand des Staates wäre, deren Gebrauch sich der Staat allerdings für den äußersten Nothfall aufsparen wird und muss. Es wird gut sein, einmal Natur und Konsequenzen dieser Maßregel unter den deutschen Verhältnissen zu beleuchten, damit alle Welt inne wird, wie wenig sich die Maßregel in den Augen der Kundigen als Drohung von römischer Seite verwenden lässt.

Tagesneuigkeiten.

— (Mastvieh-Ausstellung.) Am 31. v. M. vormittags wurde die von der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien veranstaltete zweite Mastvieh-Ausstellung in den neuerbauten Hallen des städtischen Schlachtviehmarktes zu St. Marg. eröffnet. Die Eröffnung erfolgte ohne besondere Feierlichkeiten durch den Präsidenten des Ausstellungscomités, Herrn Grafen Christian Rinsky. Die Ausstellung selbst dauerte drei Tage. Schon am ersten Tage war die Ausstellung recht lebhaft besucht, und sie ist dessen auch wirklich in hohem Grade wert. Ein Schauobject von höchstem Interesse bilden schon die Ausstellungsräume, die weiten, hohen, hellen und lustigen Hallen des städtischen Schlachtviehmarktes mit ihren Eisenpfeilern und Glaswänden, den geräumigen Viehständen mit Eisengeländern, dem trefflichen Pflaster, den musterhaften Einrichtungen für die Abwicklung des Verkehrs, für Fütterung und Tränkung des Viehes, für Bespritzung und Reinigung der Hallen. Der Schlachtviehmarkt ist noch nicht ganz vollendet, einige seiner Baulichkeiten gehen erst der Vollendung entgegen, andere sind noch nicht angefangen. — Abgesehen von den Ausstellungsräumen ist auch die Ausstellung selbst ein Schaustück, welches den Besuch lohnt; sie ist sehr reichhaltig, übersichtlich und wohl geordnet, ein in hohem Grade ehrenbes Zeugnis für den Stand unserer Landwirtschaft wie für die organisierende Thätigkeit des Ausstellungscomités. Die Ausstellung umfasst vier Abtheilungen: Mastvinder aller Rassen, Mastschafe, Mastschweine, Mastgeflügel, dann als Anhang noch eine Maschinenabtheilung für alle in der Viehzucht und Fleischauberei in Verwendung kommenden Geräthschaften. Ausgestellt sind im ganzen über 1800 Thiere. Die Hauptabtheilung, die der Rinder, ist imposant; Herkunft, Alter, Abstammung und vielfach auch das Gewicht der ausgestellten Thiere ist auf Tafeln ersichtlich gemacht, die Gewichtsangaben z. B. durchwegs bei den 77 Thieren der Gütter Sr. k. und l. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, darunter Kälber von zwei bis sechs Monaten im Gewichte von 120 bis 240 Kilogramm, Kalbinnen von 600 bis 700, Ochsen von 700 bis 800 Kilogramm und darüber. Es sind lauter prächtige Thiere, Shorthorns Kreuzungen mit Holländer und Berner Schlag. Ihnen kommen an Schönheit und Stättlichkeit gleich die von der Domänenverwaltung der k. k. Familienfonds-Direction ausgestellten 24 Thiere. Die schwersten Stücke unter denen, deren Gewicht ersichtlich gemacht ist, sind zwei Mastochsen von der fürstlich schwarzenbergischen Domäne Protovin mit 1046 und 1160 Kilogramm. Diese und noch sehr viele andere Thiere sind, wie die aufgestellten Tafeln anzeigen, bereits von Wiener Fleischhauern angekauft. Riesige Exemplare,

bis zu 300 Kilogramm Gewicht und darüber, findet man auch unter den ausgestellten Schweinen. Unter den Ausstellern ist der Großgrundbesitz aus allen Kronländern am hervorragendsten vertreten, ein Beweis für die rationelle und intensive Bewirtschaftung desselben, daneben aber auch der häuerliche Besitz, die Mastanstalten von Fleischhauern, Zuckerraffinerien, Brennereien zc. zc. Der Außenraum der Ausstellung ist prächtig geschmückt, in einem Buffet auch für Speise und Trank gut geforgt.

— (Dr. Franz Schuselka), welcher bekanntlich auch einmal gegen die Dogmen der katholischen Kirche gestritten hatte, legt nun das reuige Geständnis ab, dass er geirrt habe. Er publiciert einen Aufsatz: „Abfall und Rückkehr“, welcher „Erinnerungen und Bekenntnisse“ enthält, zu denen er — wie er selbst sagt — „durch keinen äußern Grund, sondern nur innerlich von seinem Bewusstsein und Gewissen bestimmt worden, um damit für eine schwere Sünde öffentlich Buße zu thun und das durch seine Apostasie gegebene öffentliche Aergerniß vielleicht einigermaßen wieder gutzumachen.“ Schuselka nennt seinen Eintritt in die deutsch-katholische Gemeinde den größten Irrthum und die schwerste Sünde seines Lebens.

— (Feuer bei der Goethe-Feier.) Die „grüne Insel“ in Wien hatte am 28. März ihre Goethe-Feier, die aber ein plötzliches Ende fand, denn zum Schlusse gab es noch einen unfreiwilligen Petroleum-Fluminations-Effect. Die „Kunstausstellungen“ der „grünen Insel“ sind nämlich mit Petroleumlampen in Kugelform beleuchtet, die mit dem Glasstiele in schlanken Eisengestellen ruhen. Während eines Vortrages krachte es. Der erhobte Glasstiel sprang von der Kugel ab; die mit Petroleum gefüllte und beleuchtete Kugel fiel auf den Estrich, wo sie zerplatzte. Hell auf brannte das Petroleum, nebenan, kaum eine Spanne davon entfernt, befand sich ein wandbreiter dunkler Vorhang mit den ausgestellten Bildern. Im Nu war die ganze Tafelrunde von Rauch eingehüllt. In diesem verhängnisvollen Augenblicke schleppten Dr. Pernika und Dr. Egger einen riesigen Teppich herbei, warfen ihn über die Flamme und diese war sofort erstickt. Die Feier hatte aber ihr Ende erreicht.

— (Wereschagins rechte Hand.) Die „B. B. Btg.“ weiß von der rechten Hand des Malers Wereschagin eine kleine Leidensgeschichte zu erzählen. Der Zeigefinger ist zum größten Theil durchgebissen. Der Künstler hatte sich in seinen jungen Jahren anstatt eines Hundes einen jungen Leoparden gehalten, mit dem er in seinen Mußestunden zu spielen pflegte. Derselbe war recht zahm. Eines Tages erwachte jedoch in dem interessanten Gesellschafter aus dem Geschlecht der kagenartigen Raubthiere plötzlich die wilde Natur seiner Vorfahren, er nahm die Neckereien seines Herrn gewaltig übel und zerfleischte ihm den Zeigefinger bis auf die Knochen. Der Mittelfinger trägt auch schwere Narben — er war im Kriege von einer Kugel durchschossen worden. Nicht genug an diesen beiden schlimmen Verletzungen, zeigt auch die „Mittelhand“ eine ganz abnorme Bildung. Dieselbe besteht aus einer weichen, knorpellosen Masse ohne feste Structur, etwa wie die innere Fläche einer Bärentatze. Der arg mitgenommenen, noch dazu von der Natur, wie es scheint, sehr oberflächlich und unvollständig ausgearbeiteten Hand Wereschagins würde niemand die wunderbaren Leistungen zumuthen, die sie vollbracht hat, umsoweniger, da auch noch der rechte Arm seine Pensionsgeschichte hinter sich hat. Derselbe hatte nämlich vor längeren Jahren einen

sehr starken Bruch erlitten und war von einem russischen Bauerndoctor auf recht primitive Weise mittelst zweier Holzbrettchen eingeschient worden. Aber die originale Cur des Steppenchirurgen glückte. Die erwähnten Blessuren sind nicht die einzigen, welche der Maler und Krieger Wereschagin davongetragen hat. Im letzten russisch-türkischen Kriege erhielt er z. B. eine schwere Schußwunde am Oberschenkel, die er selbst für unheilbar hält. Die erstaunliche Arbeitskraft und Fähigkeit Wereschagins, Strapazen zu ertragen, ist jedoch durch die zahllosen Verletzungen und Verwundungen, die er erlitten, nicht im geringsten beeinträchtigt worden. Man könnte fast sagen, er sei ein ebenso bewunderungswürdiger Invalide als Maler.

Locales.

— (Beseda in der Citalnica.) Ein ungewöhnlich zahlreiches Publicum hatte sich zu der gestern Abend in dem Saale der Citalnica stattgehabten Beseda eingefunden, und war dieselbe auch von dem Herrn k. k. Landespräsidenten A. Winkler, der mit seinem Töchterchen Andreeana erschienen war, ausgezeichnet. Das Programm war mit großer Sorgfalt ausgewählt, und alle Nummern desselben, welche wir bereits mitgetheilt haben, waren exact ausgeführt worden. Sämmtliche Pöden erzielten stürmischen Beifall. Nr. 4 des Programms: „Die Waise“, ein Chor mit einem Alt-Solo (gesungen von Fr. Piskar), mußte wiederholt werden. Von den übrigen Nummern gefielen insbesondere: „Die brillante Curvante-Duverture“, Verdis „Ave Marija“ (Chor mit Sopran-Solo, gesungen von Fr. Böhm), ferner der reizende „Hochzeitsmarsch aus dem Sommernachtsstraum“ von Mendelssohn, der den Schluss der Productionen bildete. Das Hauptgewicht des Abends war diesmal auf jene Nummern gelegt worden, welche den Herren Alfred Ledenic (Harmonium), Julius Ritter v. Ohm-Januschowsky (Piano), Victor Parma (Violine und Cello) und Anton Klein (Violine) Gelegenheit boten, sich als ausgezeichnet fleißige und musikalisch tüchtig geschulte Kräfte zu zeigen. Insbesondere fielen die großen und erfreulichen Fortschritte auf, welche die jugendlichen Violinspieler, die Herren Parma und Klein, mit ihrem weichen und sympathischen Spiele bewiesen, das denselben dann auch sowie den oben Genannten die allgemeine Anerkennung einbrachte. Der Chor war diesmal (— 30 Mann stark —) numerisch besser vertreten und sang recht gut.

— (Gemeinderathssitzung.) Morgen (Dienstag) um 5 Uhr nachmittags findet eine Sitzung des Laibacher Gemeinderathes statt. Die Tagesordnung derselben lautet: I. Berichte der Personal- und Rechtssection: 1.) über die vorzunehmende Besetzung einer erledigten städtischen Feuerwächterstelle; 2.) über die Aenderungen in den Statuten der freiwilligen Feuerwehr; 3.) über die Aenderungen in der Dienstesordnung der freiwilligen Feuerwehr; 4.) über ein Gesuch um Verleihung der unbesetzten Stelle eines adjutierten magistratischen Amtspracticanten. — II. Berichte der Finanzsection: 1.) über die magistratische Kanzleiverlagsrechnung vom zweiten Semester 1881; 2.) über die im Jahre 1881 an die städtische Sicherheitswachmannschaft bezahlten Taglöhne; 3.) über die Conservationskosten des Oberrealschulgebäudes vom Jahre 1881; 4.) über den vollzogenen Abschluss des Kaufvertrages über das zur Demolierung für Straßenzwecke bestimmte Haus Nr. 39 in der Petersstraße; 5.) über den vollzogenen Abschluss der Kaufverträge mit den Grundeigentümern Herren Franz Ludmann und Jakob Bohnik über die Baugründe für die städtische Infanteriekaserne. — III. Berichte der Bausection: 1.) über die einzusetzende Commission für die Colaudierung des städtischen Central-Schlachthofbaues; 2.) über die an die Gasfabrik zu leistende Zahlung für die Gasröhrenleitung in die untere Polanastraße und in den städtischen Central-Schlachthof. — IV. Selbständiger Antrag des Herrn Gemeinderathes Josef Regali auf Befreiung jener Gemeinde-Anwässer oder Hausbesitzer, welche zum Schutze ihres Eigenthums Kettenhunde halten, von der Hundetaxe.

— (Von der philharmonischen Gesellschaft.) Das fünfte und letzte Concert der philharmonischen Gesellschaft unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Anton Medved findet am Dienstag, den 4. April, im landschaftlichen Redoutensaal statt. Das Programm lautet: 1.) F. Mendelssohn-Bartholdy: Ouverture zum „Märchen von der schönen Melusine“, für Orchester; 2.) A. Rubinstein: Viertes Concert, D-Moll, für das Pianoforte mit Begleitung des Orchesters, vorgetragen von Herrn J. Böhrer; 3.) L. van Beethoven: Adaläde, für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung, gesungen von Herrn Fritz Erl; 4.) L. van Beethoven: 7. Symphonie, A-Dur, für großes Orchester: a) Poco stostenuto. Vivace; b) Allegretto; c) Presto; d) Allegro con brio. — Anfang um 7 Uhr abends. Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet. — Der Eintritt ist nur den Vereinsmitgliedern gegen Abgabe der auf Namen lautenden Eintrittskarten gestattet. — Da nach § 16 der Statuten Familien das Recht zum Eintritte für drei in gemeinschaftlicher Haushaltung lebende nicht selbständige Angehörige zusteht, so wolle

Leser ersucht, ein Nachschlagebuch, sobald er es benützt hat, wieder an seinen Platz auf der betreffenden Stelle zurückzusetzen.

Der Nachschlagebücher, deren Gebrauch freisteht, ist Legion. Die Kataloge allein schon bilden eine kleine Bibliothek für sich. Da sind Bücherschränke, nur mit dem Index von Zeitschriften und Reviews gefüllt. Jener der „Times“ ist ein Riesenmonument des Fleißes und der Ausdauer zu nennen in seinen ungeheuren Dimensionen. Der große Katalog, eine enorme Reihe stattlicher Foliobände, ist zwei Reihen hoch in dem Schranke untergebracht, der die Directionsabtheilung einhegt. Alphabettisch geordnet, wird er täglich durch schriftliche Eintragung der neuen Einläufe ergänzt. Wenn die schweren, mit Metallecken versehenen Kalblederdeckel sich, Dank der eingefügten Blätter, allzu viel bauschen, wird der ergänzte Band nun in Druck gegeben. Häufig ist sein Inhalt so sehr angeschwollen, daß nun zwei Bände daraus werden. Die Zeitschriften haben wieder ihren eigenen Katalog, der gleichfalls alphabetisch geordnet ist, und zwar nach den Städten ihres Erscheinens, z. B. Antwerpen, Berlin, Calcutta und sodann wieder nach ihren Titeln. Um aber auch jenen, welche den Ort des Erscheinens nicht kennen, Orientierung zu gewähren, besitzt das Museum überdies noch einen Titelinde der gesammten Zeitschriften. Der fünfzigbändige „Old Museum Catalogue“, der ein halbes Jahrhundert zurückdatiert, ist mit seinen vergilbten handschriftlichen Nachträgen doppelt interessant, wenn man ihn mit dem laufenden vergleicht. Der „Musikatalog“ umfasst bei vierzig Foliobände, und der beschreibende Katalog der chrono-

logisch geordneten Kupferstiche ist nun bis zum fünften Bande gediehen.

Nun kommen die Nachschlage-Fachwerke, die in vielfachen Exemplaren in den Wandställen aufgereiht sind. Jede Abtheilung trägt die betreffende Aufschrift und enthält die vorzüglichsten Werke, so z. B. jene, welche die Classification der „Histories of England“ trägt, jene Freemans, Greens, Froudes, Lingards, Humes, Walpoles zc. zc., alle „Calendars of State Papers“, die „Parliamentary Reports“ und viel anderes noch. Auch an deutschen und französischen Geschichtswerken findet sich da das Beste. Alle erdenklichen Encyclopädien und Dictionäre aller Sprachen stehen da den Besuchern zugebote.

Jedes Werk trägt an der Stirnseite am Titelblatte den Museumsstempel, der sich auch an jeder wichtigeren Abtheilung des Buches angebracht findet. Ueberdies ist jede Illustration jedes illustrierten Werkes abgestempelt. Nur wenn man die ungeheure Anzahl von Werken, die das British Museum enthält, ins Auge faßt, kann man ermessen, welches Stück Arbeit diese Procedur allein schafft; doch sichert sie den Schatz des Institutes, denn kein derart abgestempeltes Werk oder auch nur Kupferstich wäre zu verwerten oder zu verwenden, ohne augenblicklich seinen Ursprung zu verrathen.

Allein es würde wohl des zwanzigfachen uns zur Verfügung gestellten Raumes bedürfen, um auch nur annähernd die ebenso praktische als munificente Organisation der Bibliothek des British Museums zu schildern. (W. A.)

für jedes weitere, an den statutenmäßigen musikalischen Aufführungen theilnehmende Familienmitglied eine separate Eintrittskarte beim Herrn Vereinskassier Carl Karinger gegen Entrichtung des statutenmäßigen Jahresbeitrages von 1 fl. gelöst werden. — Anmeldungen zum Eintritte in die philharmonische Gesellschaft werden in der Handlung des Herrn Carl Karinger, Rathhausplatz, entgegengenommen.

(Die Festkneipe der freiwilligen Feuerwehr) am Samstag anlässlich des 50. Geburtstages ihres Hauptmannes, des Gemeinderathes Herrn Franz Doberlet, in Herrn G. Auer's Brauhaus war ausnehmend zahlreich besucht und verlief höchst animiert. Die freiwilligen Feuerwehren der k. k. Tabak-Hauptfabrik, von Waitzsch und Josefsthal waren durch Deputationen vertreten. Die Kneipe eröffnete als Präses Herr Bankdirector Josef Benari. In sinniger Weise und unter stürmischem Jubel toastierte Vereinsarzt Fing auf den verdienstvollen Hauptmann Doberlet und dessen Familie, auf das Wohl der Feuerwehrmitglieder, weiters auf die anwesenden Deputationen. Glückwunsch-Telegramme gelangten an den Hauptmann Doberlet: von der freiwilligen Feuerwehr in Oberlaibach, Rudolfswert, vom Feuerwehrhauptmann in Waitzsch, Bürgermeister Thomas Bozniker, und vom Feuerwehrhauptmann der Klagenfurter Feuerwehr, Herrn Fergitsch. Es folgte noch eine Reihe beifällig aufgenommener Toaste, welche alle die Verdienste Doberlets um die Gründung und Verbreitung der freiwilligen Feuerwehren betonten. Die Theaterkapelle unter der tüchtigen Leitung ihres Directors Herrn Mayer war unermüdet, durch ihre gelungenen Productionen die fröhliche Stimmung noch zu erhöhen.

(Musik beim Schweizerhause.) Vom schönsten Wetter begünstigt spielte gestern unsere brave Theaterkapelle unter der Leitung ihres tüchtigen Directors Herrn J. Mayer zum erstenmale in dieser Saison in Tirol, welcher Production ein sehr gewähltes und äußerst zahlreiches Publicum beiwohnte. Von den mit großer Präcision und schwingvoll vorgetragenen Musikpiècen gefiel am meisten der auch hier so rasch beliebte und populär gewordene Walzer aus dem „lustigen Krieg“, der mehrmals wiederholt werden mußte.

(Landschaftliches Theater.) Die letzte Aufführung des „lustigen Krieg“ am Samstag war sehr animiert und gestaltete sich zu einer Reihe der sympathischsten Kundgebungen des Publicums für seine Lieblinge. Vor allen war es unser allgemeine Liebling Fr. v. Wagner, welche als „Else“ vor dem Scheiden die letzten Blumengrüße erhielt; das Fräulein ward mit nicht erdenwollendem Beifalle empfangen, worauf ihr ein prachtvolles Cameliensbouquet aus dem Orchester gereicht wurde; ein mächtiger Lorbeerkranz mit schweren weiß-rothen Schleifen war die zweite Ovation, die Fräulein v. Wagner an diesem Abende auszeichnete, an welchem sie sowie in jeder Aufführung des „lustigen Krieg“ das belebende Element desselben bildete, und reichlicher Applaus lohnte denn auch ihre hervorragende Leistung. Auch Frau Wallhof bekam nach ihrem Entrée ein schönes Bouquet und wurde dieselbe, welche durch ihre Mitwirkung stets zum Gelingen dieser Operette beitrug, durch warme Anerkennung ausgezeichnet. Fräulein Fischer sang die „Violetta“ zur allgemeinen Zufriedenheit; es bleibt von dem Fräulein immerhin anerkennenswert, dass sie, nachdem Fr. Kanek krank geworden war, diese ihr fernliegende Partie so bereitwillig übernahm und dadurch überhaupt die weiteren Aufführungen des „lustigen Krieg“ — die ja sonst sehr in Frage gestellt gewesen — ermöglichte. Wie jedoch erntete Herr Amenth stürmischen Beifall mit dem beliebten Walzer „Nur für Natur“ und mußte ihn auch, wie gewöhnlich, wiederholen; er erhielt ebenfalls eine schöne Blumenpende, einen Kranz mit weißen Schleifen.

Gestern hatte das Chorpersonale eine Künstlerakademie veranstaltet und damit ihren Zweck, ein volles Haus, erzielt. Das Programm wies elf Nummern und war sehr abwechslungsreich zusammengestellt. Die ersten Kräfte unserer Oper sowie der Operettentenor, die Damen Fischer und Bruck und die Herren Erl, Luzzatto, Amenth und Unger, sangen insgesammt sehr gut Arien und Lieder unter stürmischem Beifalle. Fr. Fischer erhielt drei schöne Bouquets und einen ebenso schönen Kranz. Herr Luzzatto mußte seinen sympathischen Vortrag „Es ist nicht wahr“ (Lied von Mattei) wiederholen. Herr Amenth sang als zweite Pièce den Walzer „Nur für Natur“. Herr Professor Gerstner spielte meisterhaft, wie immer, eine Ballade und Polonaise mit Clavierbegleitung (Herr G. Mahler) von Viengtemp. Auch die Vorträge der Regimentskapelle gefielen ausnehmend gut und es mußte dieselbe einige Pièces wiederholen. Die Pièce „Eine Vorlesung bei der Hausmeisterin“ erregte selbstverständlich die größte Heiterkeit und trug den Darstellern der Hauptrollen, den Herren v. Balajthy, Auspiz und Vinori (Frau Ezerdital, Mamiel Charlotte, Frau Nagel) sowie Fr. Paukert (Crescencia), verdienten Beifall ein.

(Theaternachricht.) Heute (Montag), den 3. April, findet im hiesigen landschaftlichen Theater zugunsten des Monumentes für Valentin Mandelc, des

vielverdienten slovenischen Schriftstellers, eine slovenische Vorstellung statt. Zur Aufführung kommt das dreiactige Lustspiel „Snubitvo“ (Heiratsanträge) von Jos. Eug. Tomić; aus dem Kroatischen von Miroslav Malobrh. Auf diese Vorstellung, die uns mit einem der vorzüglichsten kroatischen Lustspiele bekannt macht, sei die Aufmerksamkeit des Publicums besonders hingelenkt. Geneigte Uebersetzungen werden mit Dank entgegengenommen.

(Kindertheater.) Nach einer uns zugehenden Voranzeige gastiert die renommierte Grazer Kindercomödien-Gesellschaft (bestehend aus 25 Personen) unter der Leitung des Herrn Director G. Vöcs am 15., 16. und 17. April in unserem landschaftlichen Theater. Gegeben werden drei Zaubermärchen, und zwar: 1.) Vater Kuprecht und die feindlichen Brüder; 2.) Robinson Crusö, und 3.) Klein-Däumling oder Goldelse und der verzauberte Prinz. Nach uns vorliegenden zahlreichen Grazer Besprechungen erfreuen sich diese Vorstellungen dort als „Specialität“ des allgemeinsten Beifalles, und wird der Besuch dieser außergewöhnlichen Vorstellungen gewiß auch bei uns ein sehr lebhafter werden. Logen- und Sperrsitzen sind von heute ab bei Herrn R. S. Tilk (unter der Trantsche) zu haben, welcher den Vertrieb derselben aus besonderer Gefälligkeit übernommen hat.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 2. April. Der Kaiser besuchte nachmittags die Mastvieh-Ausstellung, vom Präsidenten der Landwirtschafts-Gesellschaft, Kinsky, mit einer kurzen Ansprache begrüßt; der Kaiser verweilte durch zwei Stunden und zeichnete zahlreiche Aussteller durch Ansprachen aus.

Bukarest, 2. April. Das diplomatische Corps veranstaltete anlässlich des Scheidens des Grafen Hoyos demselben zu Ehren ein glänzendes Bankett.

Rom, 2. April. Die Correspondenz „Stefanie“ meldet, dass die Cabinette von Berlin, Wien, Petersburg und Rom die französisch-englischen Mittheilungen über die Kairo gethanen Schritte zur Sicherstellung der Gläubiger dahin beantworteten, dass sie dieselben unterstützen würden.

Wien, 1. April. In dem Befinden Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Marie Antoinette ist auch heute wieder ein Fortschreiten der Besserung zu constatieren. Die Affection im Halse ist fast gänzlich verschwunden.

Wien, 1. April. Se. Majestät der Kaiser eröffnete um 11 Uhr die erste internationale Kunstausstellung. Höchstderselbe wurde bei seiner Ankunft von den versammelten Erzherzogen und dem Grafen Bichy empfangen; außerdem waren anwesend der Erzbischof, die Minister Taaffe, Conrad, Ráskny, diplomatische Persönlichkeiten, Vertreter der Aristokratie und der vornehmsten Kreise Wiens. Auf die Ansprache Bichys, worin er für die Schenkung des Platzes des Künstlerhauses dankte, geruhte Se. Majestät Folgendes zu erwidern:

„Gern habe Ich Ihrem gemeinnützigen Unternehmen Meine Unterstützung zugewendet, und Ich freue Mich, dass durch den nunmehr vollendeten Ausbau des Künstlerhauses sowie durch die hingebungs-volle und opferwillige Thätigkeit einer Anzahl verdienter Männer die der Genossenschaft gestellte Aufgabe ihrer Lösung entgegengeführt erscheint. Sie haben für die Werke der Kunst, im Interesse höherer allgemeiner Zwecke, welchen diese geweiht ist, eine erweiterte Stätte geschaffen und in dieselbe die Künstler aller Staaten Europas zu einem friedlichen Wettstreite eingeladen, bei dem, wie Ich mit Befriedigung erwarten darf, die heimische Kunst einen ehrenvollen Platz einnehmen und behaupten wird. Indem Ich Ihren Bestrebungen reichen und in den weitesten Kreisen fühlbaren Erfolg wünsche und Sie Meines ferneren Schutzes versichere, erkläre Ich hiemit die internationale Kunstausstellung für eröffnet.“ Hierauf besichtigte Se. Majestät die Ausstellung.

Prag, 1. April. Am 31. v. M. beehrte Ihre k. k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie in Begleitung Ihrer Excellenz der Frau Gräfin Sita Kostitz die Altstädter Krippenanstalt, die älteste in Prag, mit höchstihrem Besuche.

Graz, 1. April. Heute morgens 2 Uhr starb Landespräsident Franz Freiherr von Myrbach-Rheinfeld nach längerer Krankheit. Der verstorbene war Hofrath der steirischen Statthalterei mit dem Titel eines Landespräsidenten, Ritter des Ordens der eisernen Krone zweiter Klasse, Großkreuz des russischen Stanislausordens. Er war 1818 geboren und stand, bevor er nach Graz kam, eine Zeitlang an der Spitze der Landesregierung der Bukowina.

Triest, 1. April. Heute mittags brachte der Kriegsdampfer „Garignano“ 60 Verwundete und Kranke aus Dalmatien. Die Damen des Ausschusses des Triester patriotischen Frauen-Hilfsvereins reichten den

Soldaten bei deren Ausschiffung Labemittel und Cigarren. Da sich die Räderbahnen des Vereins für den Transport Schwerverwundeter und Kranker vom Landungsplatze ins Spital bewähren, beschlossen die Damen an Ort und Stelle, die sofortige Anschaffung einer weiteren Anzahl solcher Bahnen aus Vereinsmitteln.

Budapest, 31. März. Das heutige Amtsblatt publiciert das sanctionierte Staatsbudget für das Jahr 1882. Nach § 1 betragen die ordentlichen Ausgaben der Länder der ungarischen Krone 288,396,313 fl., die Uebergangsausgaben 3.500,447 fl., die Ausgaben für Investitionen 29.211,311 fl., die außerordentlichen gemeinsamen Ausgaben 7.118,210 fl.

Agram, 31. März. (Landtag.) Die Budgetdebatte wurde heute nach den sehr wirkungsvollen Reden Miskatovic und des Sectionschefs Derencin geschlossen und das Budget hierauf mit überwiegender Majorität angenommen.

Bukarest, 2. April. Eine Deputation der hiesigen österreichisch-ungarischen Colonie verfügte sich gestern zum Grafen Hoyos, um demselben namens der Colonie ihr Bedauern über seine Abberufung und ihre Glückwünsche zu seiner Beförderung auszudrücken.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 1. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 26 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (28 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Witt. n. fr.	Witt. n. fr.		Witt. n. fr.	Witt. n. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9 10	10 62	Butter pr. Kilo	82	—
Korn	6 01	6 67	Eier pr. Stück	1 1/2	—
Gerste	5 20	5 47	Milch pr. Liter	8	—
Hajer	3 74	3 82	Rindfleisch pr. Kilo	56	—
Halbfrucht	—	7 20	Kalbsteisch	50	—
Heiden	4 87	6 10	Schweinefleisch	60	—
Hirse	5 20	5 30	Schöpfenfleisch	30	—
Kukuruz	6 40	6 30	Hähnchen pr. Stück	35	—
Erdäpfel 100 Kilo	2 77	—	Tauben	18	—
Linzen pr. Hektolit.	9	—	Heu 100 Kilo	2 68	—
Erbsen	9	—	Stroh	1 78	—
Fisolen	10	—	Holz, hart, pr. vier	—	6
Rindschmalz Kilo	1 07	—	„ „ „ „ „ „	—	6
Schweineschmalz	84	—	weiches	—	4 20
Speck, frisch	72	—	Wein, roth, 100 Lit.	—	20
„ geräuchert	78	—	„ weißer	—	18

Verstorbene.

Den 30. März. Josef Merlak, Schustergehilfe, 29 J., Rosengasse Nr. 8, Lungenschwindjucht. — Michael Kovic, Inwohner, 1 J. 11 Mon., Polanastraße Nr. 18 (Elisabeth-Kinderhospital), Auszehrung.

Den 31. März. Maria Redvet, Kanzleidiener's-Witwe, Castellgasse Nr. 2, Altersschwäche.

Im Civilspitale:

Den 26. März. Johanna Berbovc, Tagelöhnerin, 30 J., Tuberculosis pulmonum et Hydrops univorsalis. — Katharina Demsar, Inwohnerin, 60 J., Erschöpfung der Kräfte.

Den 29. März. Helena Venc, Inwohnerin, 70 Jahre, Marasmus senilis. — Johann Cimerman, Inwohner, 54 J., Tuberculosis pulmonum.

Lottoziehungen vom 1. April:

Triest: 68 72 58 71 5.
Linz: 9 54 17 53 16.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
1.	7 U. Mg.	732.28	+ 1.0	D. schwach	heiter	—
2.	2 „ N.	730.95	+ 18.0	D. schwach	theilw. bew.	0.00
9.	9 „ Ab.	731.60	+ 10.8	D. schwach	bewölkt	—
2.	7 U. Mg.	732.62	+ 4.6	SB. schwach	heiter	—
2.	2 „ N.	731.44	+ 17.6	WB. schwach	heiter	0.00
9.	9 „ Ab.	732.41	+ 9.8	D. schwach	heiter	—

Den 1. April morgens heiter, tagsüber wechselnde Bewölkung, abends zunehmend. Den 2. herrlicher Tag, klare Wonnacht. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 9.9° und + 10.0°, beziehungsweise um 2.5° und 2.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

(350) 48—11

MATTONI'S
GLIESSHÜBLER
reinsten alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
PASTILLEN (Verdauungszelchen).
Heinrich Mattoni, Karlsbad (Böhmen).